

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Rede der Landtagspräsidentin im Plenum zum 27. Januar
(Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, seit 1996)**

Sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrte Damen und Herren,

es sind kleine und größere Orte mit mehr oder weniger bekannten Namen;
schöne Ort mit einer langen Vorgeschichte, mit Besonderheiten und Traditionen;
Orte, die vielen Menschen Heimat waren und sind, damals wie heute.

Und doch sind es auch Tatorte, eines gewaltigen Verbrechens gegen die
Menschlichkeit und die Menschheit:

Sachsenhausen, das größte Konzentrationslager, in dem 200.000 Menschen aus
ganz unterschiedlichen Gründen inhaftiert waren und Zehntausende starben;

Brandenburg an der Havel, wo in einer Tötungsanstalt 9.000 behinderte oder
psychisch kranke Menschen durch Gas ermordet wurden;

Ravensbrück – hier wurden mehr als 120.000 Frauen und Kinder eingesperrt,
gequält, getötet; alles unvorstellbar, alles Menschenleben.

Die Lindenstraße in **Potsdam**, Ort des Schreckens und des Leids für politische
Gefangene und 1945 für eine Weile Sitz des Volksgerichtshofes;

Lieberose, wo in einem KZ-Außenlager die so genannte „Vernichtung durch Arbeit“
zehntausend Juden vor allem aus Polen und Ungarn das Leben kostete;

Glöwen, Trebnitz oder Schwarzheide; Gefangene mussten an diesen Orten wie
Sklaven in der Rüstungsproduktion oder beim Bunkerbau schuften;

der **Belower Wald**, noch heute bedrückende, oft letzte Station eines Todesmarschs
von KZ-Häftlingen kurz vor Kriegsende 1945.

Hier und in zahlreichen anderen Städten und Gemeinden des heutigen Landes
Brandenburg gab es Konzentrationslager, Zuchthäuser, Arbeitslager, Euthanasie-
Einrichtungen und Gaskammern. Wir alle sind an unseren Wohnorten mit dieser
grausamen Geschichte konfrontiert.

In Sachsenhausen befand sich die sogenannte Inspektion der Konzentrationslager,
eine Zentrale des Holocaust, für Terror, Elend und Tod.

Heinrich Lienau, der als politischer Häftling von 1939 bis 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen eingesperrt war, notierte über die damaligen Schrecken:

„Es gibt nichts, das menschliche Empfinden so schwer zu verletzen, als gezwungen zu sein zuzusehen, wie ein Mitmensch gerichtet wird.“

Wir gedenken heute dieser Mitmenschen, der Millionen Opfer des Holocaust. Das nationalsozialistische Regime hat sie entrechtet, verfolgt, gequält, umgebracht – letztlich aus einem einzigen Grund:

Weil ihr Leben den ideologisch und rassistisch verblendeten Nazis und ihren willfährigen Helfern nichts galt.

Ob sie Opfer jüdischen Glaubens waren oder jüdischer Abstammung, ob sie zu den Roma und Sinti gehörten oder zu den Zwangsarbeitern, ob sie Zeugen Jehovas waren, Homosexuelle, Menschen mit Behinderungen oder Gegner der NS-Diktatur, krank oder einer barbarischen Weltanschauung schlicht im Weg – diese Menschen bleiben in unserer Erinnerung.

Sie mahnen uns, eine solche Schreckensherrschaft nie wieder zuzulassen, ja: sie zu verhindern, wo immer wir die Möglichkeit dazu haben.

Einen Schlussstrich unter das schreckliche Geschehen darf es nicht geben, weil das gleichbedeutend mit Vergessen wäre. Und wer vergisst, der ist in steter Gefahr, die Geschichte zu wiederholen. Wir Deutsche stehen auf immer in der Verantwortung für die Untaten, die im deutschen Namen verübt wurden. Unabhängig vom Jahr unserer Geburt, unserer Herkunft und familiären Geschichte.

Es ist es gut, dass das Interesse der Forschung und besonders der Jüngeren am Holocaust ungebrochen ist. Der Besuch der Gedenkstätte eines Konzentrationslagers ist in Brandenburg nicht Schulpflicht. Aber Geschichtsbewusstsein zu entwickeln ist Lernziel. Ohne zu moralisieren, ohne zu überfordern. Aber: Haltung zeigen. Der Öffentlich-rechtliche Rundfunk und die Gedenkstätten haben Opfer- und Täterleben dokumentiert. Das Wissen über den Holocaust und das Mitgefühl mit den Opfern zerstört Fake news, Verblendung und Verschwörungsmysen.

So pflegt und fördert der Landesjugendring Brandenburg die lokale Geschichtsarbeit; das ist Spurensuche –

- wo befanden sich die Lager und welche Spuren sind heute noch sichtbar
- warum wurde ein Lager in meiner Ortschaft errichtet
- wer waren die Inhaftierten, haben sie überlebt?
- wie verhielt sich die Bevölkerung im Ort?
- wie wollen wir erinnern?

Jugendgruppen an vielen Orten Brandenburgs beteiligen sich heute wie in jedem Jahr am Gedenktag für die NS-Opfer.

Auch das zeigt: Deutschland ist heute ein anderes Land.

Das Grundgesetz und die freiheitliche Ordnung garantieren jedem Menschen unveräußerliche Rechte und schützen als oberstes Gut die Würde jedes und jeder Einzelnen. Wir leben in Toleranz, Meinungsfreiheit, Demokratie.

Systematische Willkür, gezielte Entrechtung ganzer Bevölkerungsgruppen, staatliche Verbrechen gegen die Menschlichkeit – all dies wäre heute undenkbar in Deutschland. Das ist gut.

Und doch ist nicht alles gut, auch das gehört zur Wahrheit. Wenn ein radikalisierte Antisemit eine Synagoge und die Gläubigen darin angreift, um zu töten; wenn Menschen ermordet werden, nur weil sie „anders“ aussehen und leben; und wenn ein Regierungspräsident gezielt erschossen wird, weil er Dinge gesagt hat, die ideologisch Verblendeten missfallen – kurz: wenn Taten geschehen wie in Halle, Hanau oder Kassel, dann darf uns das keine Ruhe lassen. Und ich möchte ausdrücklich auch die Taten des selbsternannten „Nationalsozialistischen Untergrunds“ erwähnen, die feigen Morde an Mitbürgern mit ausländischen Wurzeln. Auch sie dürfen wir nicht vergessen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Die gegenwärtige Corona-Pandemie ist eine Gefahr, gegen die es einen Impfstoff gibt. Aber Antisemitismus, Diskriminierung von Minderheiten und rassistische Gewalt und Hetze sind Gefahren für unser gesamtes gesellschaftliches Leben, denen sich jeder Einzelne selbst widersetzen muss:

- nicht wegschauen, nicht verharmlosen, sondern die Auseinandersetzung führen – für Weltoffenheit und Menschlichkeit;

- widersprechen, wenn von einer angeblichen „Herrschaft des Unrechts“ die Rede ist oder von einer „Corona-Diktatur“, die es nicht gibt;
- nicht schweigen, wenn wieder Sündenböcke gesucht und benannt werden für eine Krise, die uns alle trifft und die wir nur gemeinsam bewältigen können.

Das ist anstrengend, erfordert Mut ebenso wie Geduld, beharrliche Aufklärung und die Bereitschaft zu konstruktivem Streiten –

und das Einstehen gegen Populismus, Fundamentalismus, Extremismus.

Der 27. Januar, der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, hat für Deutschland eine besondere Bedeutung: für unser Selbstverständnis, für das kollektive Gedächtnis, für unseren Wertekanon. Das Bekenntnis zur Geschichte ist unverzichtbar für unser Miteinander in einer freiheitlichen Demokratie. Auch deshalb beteiligt sich der Landtag Brandenburg in jedem Jahr an diesem Gedenken.

Menschen brauchen Tage der Besinnung, des Erinnerns, des Gedenkens.

Vor ziemlich genau 88 Jahren kamen die Nationalsozialisten an die Macht und begannen ihr brutales, zerstörerisches Werk;

vor bald 82 Jahren stürzten sie Europa mutwillig in einen Krieg;

und im Juni werden 80 Jahre vergangen sein, seit Deutschland mit dem Überfall auf die Sowjetunion diesen Krieg zu einem Weltenbrand anfachte.

Ein halbes Jahr nach dem Einmarsch in die Sowjetunion legten führende Nazis in einer Wannsee-Villa – unweit von hier – die organisatorischen Details für den größten Massenmord in der Geschichte fest, die Auslöschung jüdischen Lebens, Krieg als Vernichtungszug gegen verachtete Volksgruppen.

Diese dunklen Seiten unserer Geschichte dürfen sich niemals wiederholen – gerade deshalb müssen wir uns ihnen immer wieder stellen, um Zukunft in Brandenburg an ganz vielen Heimatorten zu gestalten.

Ich danke Ihnen.